## Steuervorschläge der Regierung!

**Hofft damit die Hälfte der Kriegskosten des ersten Jahres aufzubringen.**

Washington, 16. April.— Schatzamtssekretär McAdoo hat dem Finanzausschuß des Senats wie dem Hauskomitee für Mittel und Wege die Steuer-Vorschläge der Regierung unterbreitet, mit denen dieselbe etwa die Hälfte der für das erste Jahr berechneten Kriegsunkosten von $1,807,250,000 aufzubringen hofft.

Hauptsächlich befaßt sich die Eingabe mit der Einkommensteuer, aus deren Erhöhung Herr McAdoo $165,000,000 herauszuschlagen gedenkt. Die Grenze der von der Einkommensteuer befreiten Einkommen soll nach unten hin erweitert werden, sie wird nämlich bei verheirateten Leuten $4,000 auf $2,000 und bei Junggesellen von $3,000 auf $1,500 heruntergesetzt werden. Die revidierte Aufstellung von Mehrsteuern auf Einkommen, wie sie die Regierung vorschlägt, ist wie folgt: Einkommen von $3,000 bis $4,000 1 Prozent; $4,000, $5,000, 2 Prozent; $5,000, $10,000 5 Prozent; $20,000 7 Prozent; $20,000, $40,000 8 Prozent; $40,000, $60,000 10 Prozent; $60,000, $80,000, 12 Prozent; $80,000, $100,000, 15 Prozent; $100,000, $150,000, 20 Prozent; $150,000, $200,000, 25 Prozent; $200,000, $100,000, 33⅓ Prozent; $1,000,000 und darüber 40 Prozent.

Des Weiteren erwähnt McAdoo folgende fernere Steuerquellen mit dem daraus erhofften Mehreinkommen: Steuern auf bis jetzt freigelassenen Artikeln $206,000,000; Frachttransportationen - Quittungen $100,000,000; Verzehrsteuer auf Zucker $92,000,000; raffiniertes Petroleum $75,000,000; Steuern auf Theater- und Baseball und andere Vergnügungs-Eintrittskarten $75,000,000; Steuer auf Bahnpersonenkarten $35,000,000; Gegohrene Getränke $30,000,000; Rauch- und Kautabak $25,000,000; Automobile, Lastwagen, Motorräder $19,800,000; sogenannte „Softdrinks" $19,200,000; Zigaretten $17,000,000; rektifizierte Getränke $12,500,000; Zigarren $11,600,000; Verbrauchssteuer auf Musikinstrumente $7,000,000; Weine usw. $6,700,000; Verzehrssteuer auf Glukose $6,000,000; denaturierter Spiritus $5,000,000; Zigarren- und Zigarettengeschäfte usw. $4,800,000; Tabakgrossisten $2,500,000; Schnupftabak $1,500,000; destillierter Spiritus $73,000,000 und verschiedene Stempelsteuern $51,600,000.

## Britenschlappe in Mesopotamien!

Konstantinopel, über London, 16. April.—Das türkische Kriegsdepartement berichtet eine Niederlage der Engländer unter für sie schweren Verlusten in Mesopotamien wie folgt: Unsere Truppen nördlich vom Dialafluß wurden von berittenen Truppen, die durch eine Brigade Infanterie verstärkt wurden, angegriffen. Wir warfen den Feind zurück, die Infanteriebrigade mit schweren Verlusten.

**Entwertung des deutschen Geldes.**

**Dänemark hat infolgedessen einen riesigen Wechselverlust erlitten.**

Kopenhagen, 16. April, über London. — Seit Beginn des Krieges haben die dänischen Staatseisenbahnen infolge der Entwertung der deutschen Reichsmark in Regelung laufender Geschäfte mit den deutschen Eisenbahnen einen Wechselverlust von 1,000,000 Kronen erlitten.

**Bulgarisch-deutscher Ehebund?**

Paris, 16. April. — Der „Petit Parisien" vernimmt aus Amsterdam, daß der bulgarische Erbprinz, wie gerüchtweise verlautet, in Potsdam sich bald mit der Prinzessin Viktoria von Schleswig-Holstein, der Schwägerin des vierten Sohnes des deutschen Kaisers, verloben werde.

Die N. Y. Times gibt dem Vorschlag Raum, Roosevelt nach Frankreich zu schicken.—Einverstanden!

## Internierte Deutsche auf Ellis Island!

**Ein Staket wurde errichtet, um ihnen Bewegung im Freien zu ermöglichen.**

New York, 16. April. — Für die internierten Deutschen auf Ellis Island ist neben den Detentionsräumen ein Staket errichtet worden, um den Internierten Gelegenheit zu geben, sich im Freien zu bewegen, während sie bisher nicht aus dem Gebäude gelassen wurden.

Frau Robert Stuparich, die Gattin des Kapitäns des beschlagnahmten Dampfers „Martha Washington" wurde nach dem Ellis Island Hospital gebracht. Als der Dampfer beschlagnahmt wurde, war sie krank. Die Hafenbehörde war der Ansicht, daß sie der Behandlung in einem Hospital bedarf, und der Frau wurde ein Zimmer im Hospital eingeräumt.

Eine Abteilung von regulären Soldaten sorgt jetzt auf Ellis Island für die Bewachung der Internierten. Bisher waren Einwanderungsbeamte mit dieser Aufgabe betraut, welche die Insel Tag und Nacht abpatrouillierten, um ein Entkommen zu verhindern.

## Carranza betont seine Neutralität!

**Legt seinen Amtseid ab und erklärt in seiner Botschaft, daß er neutral bleiben wird.**

Stadt Mexiko, 16. April. — Der kürzlich erwählte Präsident der mexikanischen Republik, Carranza, verlas heute vor dem versammelten Kongreß und im Beisein des auswärtigen diplomatischen Korps seine umfangreiche Botschaft. Er betonte in derselben ausdrücklich, daß er in dem großen Weltkriege neutral bleiben werde.

## Friedensversammlung der Sozialisten!

St. Louis, Mo., 16. April. — Die sozialistische Partei dieser Stadt hielt eine Massenversammlung ab zum Zweck der Herbeiführung des Friedens. Die gefaßte Resolution enthält unter anderem folgenden Passus:

„Wir befürworten, daß die sozialistische Partei mit den Sozialisten der feindlichen Nationen in einen Meinungsaustausch trete über die Frage, wie auf dem denkbar schnellsten Wege ein Friede auf demokratischer Basis herbeigeführt werden kann."

**New York besteuert Katzen.**

Albany, N. Y., 16. April. — Mit 28 gegen 15 Stimmen hat der Senat die Robinsonsche Vorlage betreffs Lizensierung von Katzen angenommen. Nach dieser Vorlage muß jede Katze eine Lizensnummer tragen und können alle Katzen, welche keine Lizenz tragen, getötet werden. Die Lizenzgebühr beträgt 35 Cents.

## Sunday aufgefordert ins Heer zu treten!

New York 16. April. — Der religiöse Marktschreier und Deutschenhasser „Billy" Sunday, Enkel eines Deutschen, ist von Hauptmann Patton vom Bundesheere zum Eintritt in das Bundesheer aufgefordert worden, da dieses sowohl Offiziere wie Seelsorger gebrauche.

## Der Reichstag tritt wieder in Sitzung!

Amsterdam, 16. April. — Nachrichten aus Berlin besagen, daß der Reichstag wieder am 24. April zusammentreten wird. Es heißt, daß der Reichskanzler in seiner Rede sein Hauptthema Rußland widmen wird.

**Prof. Kuno Franke resigniert.**

**Die Fakultät von Harvard hat die Resignation noch nicht angenommen.**

Cambridge, Mass., 16. April. — Kuno Francke, Professor für deutsche Kultur auf Harvard und Kurator des Germanistischen Museums während der letzten 15 Jahre, hat den Universitätsbehörden seine Resignation eingereicht. Die Letzteren haben noch keinen Beschluß über die Annahme der Resignation gefaßt. In dem heute erschienenen Studien-Pamphlet sind die Kurse, die Prof. Francke zu halten pflegte, noch aufgeführt, aber der Name keines Professors dabei angegeben. Prof. J. Walz, Chef das Deutschen Departements, sprach sich heute dahin aus, die Fakultät von Harvard hoffe, Prof. Francke werde im kommenden Jahre wenigstens einen oder zwei Kurse abhalten. Derselbe befindet sich zur Zeit auf Ferien. Er ist dem Professorenstab von Harvard im Jahre 1884 beigetreten.

Abonniert auf die Tägliche Tribüne.

## Der Bratelgeiger.

Von Rudolf Greinz.

Daß es der Stephen Moigg noch jemals in seinem Leben zu einem Weib bringen würde, das glaubte im ganzen Dorf schon längst niemand mehr. Dabei war der Stöffl weder besonders alt noch weiberfeindlich. Er stand erst Anfang der Vierziger, war also ein in den besten Jahren stehendes Mannbild — und die Dirndeln hatte er immer gern gesehen.

In seinem werktägigen Beruf war der Stöffl ein ehrsamer Schuster. Bei feierlichen Gelegenheiten zog er jedoch das Alltagskleid aus und wurde Virtuos. Für Hochzeiten, Taufen, zur Kirchweih, überall, wo getanzt wurde, war der Stöffl eine sehr gesuchte Persönlichkeit. Er konnte halt gar so viel gut das „Wimmerhölzl" spielen. Und wenn der Stöffl beim Tanz aufgeigte, dann ging einem die Musi' noch einmal so landerisch und schiaberisch in die Füß'.

Den Stöffl kannte man daher weniger nach seinem bürgerlichen Namen, der auf dem Schild seiner Werkstatt prangte. Er hieß allgemein nur der Bratelgeiger. Weil der klingende Lohn der ländlichen Musikanten gewöhnlich kein nennenswerter ist, müssen sie sich mehr an den Tafelgenüssen der einzelnen Festlichkeiten schadlos halten und hauptsächlich für ein saftiges Bratel und alles, was drum und dran hängt, aufspielen. Daher der Name Bratelgeiger. Da stellte der Stöffl seinen Mann. Er aß, was er nur konnte, und trank, was er vertrug.

Dieses fidele Leben war die Hauptursache, warum der Stöffl nie zum Heiraten kam. So lang' er noch jung war, scharwenzelte er um alle möglichen Diandeln herum. Der Bratelgeiger war überall gern gelitten. Die Musik hat schon einmal eine damische G'walt. Vor lauter Auswahl tat dem Stöffl die Wahl weh, und er konnte sich nie für eine bestimmte Herzensneigung entschließen. Als er älter wurde, war die Sache noch schwieriger. Jetzt hieß es erst recht auf der Hut sein, daß er nicht hineintappte.

Seine Vorliebe für die Brateln hatte den Stöffl übrigens zu einer ziemlich gefährlichen Leidenschaft verführt. Er ging gern etwas wildern. Zwar nicht mit der Büchse; denn vor dem Schießeisen hatte er von jeher einen gewaltigen Respekt. Aber wenn er gerade ein paar Hasenschlingen legen konnte, so war der Stöffl kein Kostverächter, falls sich in der Schlinge ganz zufällig was gefangen hatte.

Erwischt war er bei dieser Tätigkeit noch nie worden. Im Verdacht mochte ihn der Forstner Klaus wohl schon seit längerer Zeit haben. Wenigstens redete er öfter anspielungsweise „so dergleichen."

Heute hatte der Stöffl beim Sternwirt ein bissel aufgegeigt. Mehr aus Kameradschaft. Es war getanzt worden, und es ging bereits gegen Mitternacht, als sich die lustige Gesellschaft trennte.

Der Bratelgeiger hing sein Instrument in dem grünen rupfenen Sack über die Schulter und tat, als wenn er sich auf den Heimweg machen wollt'. In Wirklichkeit hatte er aber noch einen wichtigen Gang. Gestern war ihm ein fettes Haserl eingegangen. Leider hatte er aber noch keine günstige Gelegenheit gefunden, es vollkommen ungefährdet heimzubringen. So hatte er es einstweilen am Rand vom Planetzenwaldele sorgfältig unter Fichtenzweigen versteckt.

Es war eine lauwarme Juninacht. Dabei war der Mond so gefällig, sich hinter Wolken zu verstecken. Der Stöffl schlug eilig den Weg nach dem Wäldchen ein, das nur etwa eine Viertelstunde außer dem Dorfe lag.

Gott sei Dank, das Haserl war noch da. Der Stöffl nahm die Geige aus dem Sack und packte dafür das Wildbret hinein. Eben wollte er sein treues Instrument unter den Arm nehmen und wieder heimpilgern, als er plötzlich hinter sich krachende Schritte hörte.

Noch bevor er Reißaus nehmen konnte, stand eine kräftige, gedrungene Gestalt vor ihm.

„Halt wer da?" schrie es den Stöffl an. Gleichzeitig vernahm der zu Tode erschrockene Bratelgeiger das Knacken eines Gewehrhahns.

„Um Gotteswillen, nit schießen! Es bin's nur i!" rief der Stöffl.

„Wer is der „i"? Das könnt' jeder sagen!" kam es zurück. Gleichzeitig blinzelte der Mond aus einer entfliehenden Wolke und beschien boshaft die ganze Szene. Es war der Forstner Klaus, der vor dem Stöffl stand. Dieser sah im Mondlicht nun deutlich das blatternarbige Gesicht des Jägers, aus dem der ungepflegte Schnurrbart wie zwei borstige Anstreicherpinsel wegstand.

„Ah, du bist's, Klaus? Hast du mich aber erschreckt!" spielte der Stöffl den Arglosen.

„Was hast denn in dem Sack da?" ging der Forstner gleich auf sein Ziel los.

„Was werd' i denn in dem Sack hab'n?" stotterte der Stöffl. „Mei Geig'n!"

„So? Hast du heut' gar zwei Geigen bei dir?" versetzte der Forstner Klaus höhnisch. „Die eine hast ja unter'm Arm!" Dabei befühlte er schon den Sack. „A spassige Geig'n dös! Greift sich gar nit an wie a Holz. So a mollete Geig'n hab' i meiner Lebtag noch nit g'sehn. Muß i mir doch näher anschauen!" Er langte in den Sack und zog den Hasen heraus. „Bin i dir amal auf deine Schlich' kommen, Bratelgeiger, elendiger! Wart' nur' jatz will i dir amal was aufgeng'n! Einpacken den Hasen, und vorwärts — marsch!"

Der Stöffl packte den Hasen in den Sack und sah sich unwillkürlich nach Rettung um. Da hatte der Forstner Klaus aber schon sein Gewehr in Anschlag gebracht.

„I bitt di', läng' das Schießeisen um!" flehte der Stöffl. „I geh ja eh' schon!"

Einige Schritte gingen die beiden schweigend nebeneinander her. Dann verlegte sich der Stöffl auf das Unterhandeln.

„Schau, Forstner," begann er in flehendem Ton, „du wirst mi doch nit unglücklich machen woll'n!"

„I mach' dich nit unglücklich!" erwiderte der Klaus trocken. „I führ' dich g'rad in'n Gemeindearrest. Da kannst dann übernachten!"

„Aber Klaus, Klausai!" flehte der Stöffl. „Wegen dem Haserl so a Schand'!"

„Die Schand' is bei Sach'! Dös geht mich gar nix an!" versetzte der Jäger.

„Klausai, laß mich aus! G'rad' heut' noch laß mich laufen! I leg' g'wiß nimmer a Schlingen! Geh, hab' a Erbarmnis!" bettelte der Bratelgeiger.

„Nix da!" herrschte ihn der Forstner an. „Mit Wildbieb' gibt's koa Erbarmnis! Ja, wenn du noch a verheirateter Mann wärst und a Weib hätt'st und a Stub'n voll Kinder, nachher ließ sich vielleicht a Wörtel red'n. Aber so a lediger Fetzen wie du, der g'hört in Kotter! (Arrest.) Da gibt's koa Erbarmnis! Sonst könnt' einem wenigstens noch 's Weib und die unschuldigen Hascherln erbarmen!"

Sie waren immer näher zum Dorf gekommen. Damit wuchs auch die Angst des Stöffl immer mehr. Wenn es ihm nicht alsbald gelang, das Herz des Forstners zu erweichen, dann ging es schief. Er klammerte sich nun an den rechten Arm des Klaus und hielt ihn in seinem eiligen Schritt zurück.

„Klausai," jammerte er, „was nit is, kann ja noch werd'n! I kann ja auch noch heiraten!"

„Du und heiraten!" lachte der Forstner und machte sich vom Stöffl los.

„Aber i hab's ernstlich im Sinn!" versicherte der Bratelgeiger.

„Dös hast schon zwanzig Jahr' im Sinn! Hast vielleicht gar schon a Braut?" höhnte der Klaus.

„Freilich hab' i a Braut!" sagte der Stöffl in seiner Angst.

„Ja wen denn?" fragte der Forstner.

Der Bratelgeiger suchte verzweifelt in seinem Hirn, wen er nennen sollte. Da kam ihm plötzlich ein rettender Gedanke. Das mußte ihm heraushelfen.

„Weißt, Forstner, Braut kann i eigentlich nit recht sag'n. Aber spitzen tu' i auf dös Madl schon länger. I hab' g'rad noch nia die richtige Schneid' g'habt! Die Thurwieser Kordl (Kordula, is's, bei' Basl. Du wirst doch deiner eigenen Basl nit die Schand' antun, daß du mich einsperrer laßt!"

„Holla, Mandl!" versetzte der Forstner spöttisch. „So schnell schiaß'n die Franzosen nit! Ganz a reviarische (schneidige) Dirn, mei Basl. Hast schon g'red't da mit?"

„Wenn i noch nit die Schneid' g'habt hab'!" sagte der Stöffl. Herumgeredet hatte er bei der Kordl wohl auch schon. Aber er wußte, die hatte Haar' auf den Zähnen, und besonders jung war sie auch nicht mehr. Aber sonst ganz eine appetitliche Dirn. Ab und zu hatte der Bratelgeiger schon daran gedacht, das wäre so ein Weib für ihn. Aber entschließen konnte er sich halt nie.

„Zu der Schneid' will i dir schon verhelfen!" meinte nach einer Pause der Jäger. „Kommst g'rad mit mir! Gehst jatz gleich zur Kordl fensterln! I halt' dir die Leiter!"

„Was?" blieb der Bratelgeiger bestürzt stehen.

„Zur Thurwieser Kordl, meiner Basl, gehst fensterln!" wiederholte der Forstner Klaus mit einer gewissen grausamen Deutlichkeit. „Und da bringst alles in Richtigkeit! Morgen feiern wir nachher den Verspruch!"

„Aber dös geht ja viel zu g'schwind! Dös muaß i mir noch reiflicher überlegen!" wehrte sich der Stöffl.

„Da gibt's nix zu überlegen!" entschied der Jäger. „Entweder zur Kordl ihrem Fenster oder in den Gemeindekotter!"

„Meinetwegen!" seufzte der Stöffl. „Vielleicht mag sie mich gar nit!" fügte er erleichtert hinzu.

„Dös werd'n wir bald sehen!" Mit diesen Worten schlug der Forstner Klaus den Weg zu dem kleinen Thurwieser Gütel ein ...

Im Hof beim Thurwieser plätscherte der Brunnen. Sonst war alles mäuserstad.

Nach einigem Suchen fand der Forstner Klaus eine Leiter, schleppte sie hervor und lehnte sie an die Hauswand, gerade bis zu einem kleinen Fensterl droben im ersten Stockwerk.

„So, da kraxelst jatz auf!"

Kammerfensterl.
und den Hasen!

„Könnt' i denn nit bei Tag dreden?" suchte der Stöffl Ausflüchte.

„Nix da! Jatz red'ste damit!"

„I steig' sowieso ungern auf a Loater! I bin schwindlig!"

„I werd' dir schon den Schwindel austreib'n! Als wenn du noch nie fensterl g'wesen wärst, du scheinheiliger Tropf, du!"

„Ja, dös war in jüngern Jahren!"

„Nachher probierst es amal, wieo's in dö ältern Jaar' is!" Also marsch!"

Der Stöffl kraxelte an der Leiter empor. In der Mitte angelangt, hielt er inne. „Muaß's denn wirkli' sein?" fragte er kläglich. Statt der Antwort hörte er von drunten ein Knacken des Hahns. Ein entsetzlicher Blick in die Tiefe belehrte ihn, daß der Klaus mit dem Gewehr im Anschlag am Grunde der Leiter stand. Der Stöffl fragte nicht mehr lange und kletterte so schnell er konnte, zum Kammerfenster der Kordl empor.

Jetzt war er auf der obersten Leitersprosse.

„Na, wird's bald werden! Klopf an!" hörte er die Stimme des Klaus. Der Stöffl pochte leise an die Fensterscheiben.

„Lauter!" befahl der Forstner. „'s Madl hat an festen Schlaf!"

„Tua amal 's Schießeisen weg!" jammerte der Bratelgeiger. „Wenn's losgeht — es is schon oft a Unglück passiert!"

„'s Schießeisen bleibt, wia's is!" entschied der Forstner Klaus. „Tusch' (klopfen, knallen) an iatz ans Fenster, oder i mach' was anders tuschen!"

Wiederum das Knacken des Gewehrhahns. Der Stöffl machte auf der Leiter einen förmlichen Hupf vor Schrecken und stieß mit der Faust gegen das Fenster, daß er bei einem Haar die Scheiben eingeschlagen hätte.

In der Kammer wurde es laut. Man hörte unruhige Schritte. Noch dauerte es eine Weile. Dann wurde das kleine Fensterl aufgemacht. Der Kopf der Kordl erschien im Rahmen.

„Sakra! Was gibt's denn?" schalt die Dirn. „Was will denn der Nachtlump da?"

„Mach's Maul auf!" hörte der Stöffl den Forstner drunten flüstern.

„Kordl, i hätt' mit dir was Wichtiges z' red'n!" stotterte der Stöffl.

„Jessas, der Bratelgeiger!" rief die Dirn. „Bist narrisch wor'n? Was willst denn?"

Dem Stöffl schnürte es die Kehle zu. Er brachte kein Wort heraus. Wieder das entsetzliche Knacken von drunten.

„I — i —" würgte der Stöffl hervor. „I muaß dich halt fragen, ob wir nit z'samm' heiraten könnten?"

„Mir scheint, du hast an Rausch!" sagte die Kordl.

„Na, na," versicherte der Stöffl, vor Angst schwitzend, „i bin bodennüchtern! Du wirst mich halt nit mögen — —"

Der Hahn knackte mehrere Male nacheinander. Der Stöffl hielt sich vor Entsetzen ganz zusammen und beeilte sich, zu versichern:

„Aber i, i bin halt damisch in dich verbrennt!"

„Und dessentwegen muaßt no' in der Nacht kommen?" fragte die Dirn.

„Justament dessentwegen!" ächzte der Bratelgeiger Stöffl.

„Is dir aber auch Ernst?" fragte die Kordl mißtrauisch.

„Heiliger Ernst!" flüsterte von drunten der Forstner Klaus.

„Hei—hei—heiliger Ernst!" stotterte der Stöffl, der am ganzen Leib keinen trockenen Faden mehr spürte.

„Nachher sag' i auch nit na!" ließ sich die Dirn vernehmen. „Red' morgen mit'm Vatern! Und iatz schaust, daß d' ins Bett kimmst!"

„A Busserl!" befahl es flüsternd von unten.

„A — a — a Bu—bu—busserl!" stammelte der Stöffl schlotternd; denn es hatte schon wieder geknackt. Gleich darauf hörte man einen lauten, langen Schmatz. Das Fensterl wurde zugeschlagen. Der Stöffl klettert', mehr tot als lebendig, die Leiter wieder herunter.

Der Forstner Klaus hing dem Bratelgeiger seinen zipfenen Sack um.

„So, iatz kannst hoamgeh'n. Und morgen nach'm Feierabendläuten treffen wir uns zum Verspruch beim Thurwieser!" —

Der Verspruch wurde wirklich am nächsten Tag gefeiert. Vier Wochen später war die Hochzeit. Die Kordl ließ nicht mehr lugg (los.)

Der Bratelgeiger ist ein ganz glücklicher Ehemann geworden, wenn sein Weib auch die Hosen anhat. Warum den Stöffl in jener Nacht die Lieb' gar so brannte, ist der Kordl bis zum heutigen Tag ein Geheimnis geblieben.

Wenn er an seine Brautwerbung zurückdenkt, wurmt der Stöffl eigentlich nur mehr ein Ding. Als er damals auf dem Heimweg seinen Sack untersuchte, war die Geig'n drinnen. Den Hasen hatte der Forstner Klaus behalten.

— Scherzfrage. — Wie erhält man Kalbfleisch am besten lange frisch?

Man läßt das Kalb am Leben.

## 442 Amerikaner noch in Deutschland!

Amsterdam, 14. April. — Die Rheinisch-Westphälische Zeitung sagt, daß die spanische Gesandschaft in Berlin festgestellt hat, daß sich 442 amerikanische Bürger in Deutschland befinden, darunter 189 Männer, 175 Frauen und 78 Kinder. 186 von den 442 sind in Amerika geboren. 46 von den amerikanischen Bürgern sind Studenten, 145 Geschäftsleute, Zahnärzte, Aerzte, Künstler, usw.

Die Zeitung bemerkt dazu:

„Diese Amerikaner, die dem alten Lande den Rücken gekehrt haben, möglicherweise, um dem militärischen Dienst zu entgehen, nehmen jetzt das Recht der Gastfreundschaft hier in Anspruch, während ihre Herzen und Steuerzettel drüben sind. Vielleicht sieht der noble Friedensfürst Wilson sich veranlaßt, sie zurückzurufen, damit sie dem amerikanischen Militarismus im Kampfe gegen den deutschen Militarismus helfen.

„Studenten setzten ihre Studien fort. Das ist verständlich, da wir die Amerikaner immer noch mit ausgewählter Höflichkeit behandeln."

**Aus Byron, Neb.**

Am 10. April wurde in hiesiger Stadt eine große Landesfahne, welche ihren Platz in der Main Straße hat, eingeweiht. Die Advokaten Baldwin und Weiß hielten passende Ansprachen und ein Chor sowie eine Militärkapelle verherrlichten die Feier, zu welcher sich zahlreich die Farmer aus der Umgegend eingefunden hatten. Die Läden und Geschäfte waren während der Feier geschlossen.

Die auch in weiteren Kreisen bekannte Familie Mangels wurde in letzter Zeit schwer heimgesucht. Am 30. Januar verschied nach kurzer Krankheit der Vater Klaus Mangels im Alter von 74 Jahren; am 27. März folgte ihm die zweitjüngste Tochter Klara, seit 6 Jahren mit Henry Brims jr. verehelicht, im Alter von 30 Jahren, 4 Monaten und 27 Tagen in die Ewigkeit, nachdem sie von einem toten Kinde entbunden war.

**Großfeuer in Dubuque, Ja.**

Dubuque, Ja., 16. April. — Auf bisher unerklärliche Weise kam in dem Warenhause der J. J. Strayer Company Feuer zum Ausbruch. In dem oberen Stockwerke wohnten 25 Familien, die nur mit Mühe gerettet werden konnten. Der angerichtete Sachschaden beträgt etwa $85,000.

**Danksagung.**

Unseren zahlreichen Freunden und Nachbarn, welche uns während der Krankheit und bei dem Hinscheiden unserer unvergeßlichen Gattin und Mutter,

**Frau Barbara Fischer,**

so viele Zeichen ihrer Teilnahme und Freundschaft haben zukommen lassen, sprechen wir hiermit unseren tiefgefühlten Dank aus.

Phillip Fischer, Gatte.
Frau May Klaffke, Tochter.
W. R. Fischer, Sohn.

Das Land braucht Soldaten: Männer, die bereit sind, ihm nicht bloß mit dem Munde, sondern mit dem Herzen und mit dem Arm zu dienen.

## Marktberichte.

Omaha, 16. April.

Rindvieh—Zufuhr 8,500; Markt 10 bis 15c niedriger.
Beeves langsam bis 10—15c niedriger,
Gute b. beste 11.90—13.00
Mittelm. Beeves 10.75—11.90
Gewöhnliche 9.50—10.75.
Kühe und Heifers langsam bis 10—15c niedriger.
Gute b. beste Heifers 9.60—10.85
Gute b. beste Kühe 8.75—10.25
Mittelmäßige Kühe 8.00—8.75
Gewöhnliche 5.50—7.50
Korngefütterte Stiere 9.50—10.25.
Stockers und Feeders, schwere Feeders 10—20c niedriger andere schwach.
Gute b. beste Feeders 8.75—9.50
Mittelmäßige 8.00—8.75.
Gewöhnliche 6.75—8.00
Gute b. beste Stockers 8.50—10.
Stock Heifers 7.00—9.75.
Stock Kühe 6.00—9.25.
Stock Kälber 8.00—10.50
Veal Kälber 9.00 12.50.
Bulls und Stags 8.25—9.75.
Bologna Bulls 7.50—8.25.
Schweine—Zufuhr 8,900 Markt 15c niedriger, zu schwach.
Durchschnittspreis 15.50—15.75
Höchster Preis 15.90.
Schafe—Zufuhr 11,500; Markt meistens fest.
Lämmer 14.25—15.70.
Lämmer 15—25c höher.
Jährlinge 12.00—13.75.
Merikanische Lämmer 15.25
Western 14.75.
Widder 11.50—12.75
Mutterschafe 10.00—12.25.
Gefütterte Mutterschafe 10.00—11.60.
Mexik. Mutterschafe 11.60

**Kansas City Marktbericht.**

Kansas City, 16. April.

Rindvieh—Zufuhr 13,000; Markt langsam fest bis 10c niedriger.
Colorados 11.95.
Montanas 11.30.
Jährlinge langsam.
Kühe u. Heifers stark b. schwach.
Kälber firm.
Stock Kälber niedriger.
Schweine—Zufuhr 8,000; Markt oft fest, zu dull 15—25c niedriger.
Höchster Preis 16.25.
Durchschnittspreis 15.25—16.10
Schafe—Zufuhr 5,000; Markt gewöhnlich fest.
Gefütterte Lämmer 15.60.

**St. Joseph Marktbericht.**

St. Joseph, 16. April.

Rindvieh—Zufuhr 2,800; Markt gewöhnlich fest.
Schweine—Zufuhr 8,000; Markt langsam, voraussichtlich 5—10c niedriger.
Höchster Preis 16.10.
Durchschnittspreis 15.70—16.00
Schafe—Zufuhr 4,500; Markt schwach.
Gefütterte Lämmer 15.60.

**Chicago Marktbericht.**

Chicago, 16. April.

Rindvieh—Zufuhr 19,000; Markt fest bis 20c niedriger.
Schweine—Zufuhr 3,500; Markt meist 10—15c niedriger.
Höchster Preis 16.30.
Durchschnittspreis 15.75—16.20
Schafe—Zufuhr 19,000; Markt fest bis 10c niedriger.
Nebraska Lämmer 16.00.

**Omaha Getreidemarkt.**

Omaha, 16. April.

Harter Weizen—
Nr. 2. 254½—258
Nr. 3. 250—257
Nr. 4. 248—253½
Weißes Corn—
Nr. 2. 149—149½
Nr. 3. 148—149½
Nr. 4. 147½—148½
Nr. 5. 147—148
Nr. 6. 146—147
Gelbes Corn—
Nr. 2. 144½—145½
Nr. 3. 144—145½
Nr. 4. 143½—144½
Nr. 5. 143—144
Nr. 6. 143—143½
Gemischtes Corn—
Nr. 2. 147—148
Nr. 3. 144—147
Nr. 4. 143—146
Nr. 5. 143½—145
Nr. 6. 143—144
Weißer Hafer—
Nr. 2. 70¾—71
Nr. 3. 70½—71
Standard Hafer 70¼—71
Nr. 4. 69¾—70
Gerste—
Malzgerste 121—131
Futtergerste 116—123
Roggen—
Nr. 2. 181—183
Nr. 3. 180—182

**Kansas City Marktbericht.**

Kansas City, 16. April.

Harter Weizen—
Nr. 2. 268—274
Nr. 3. 266—267
Roter Weizen—
Nr. 2. 262—269
Nr. 3. 258—264
Gemischtes Corn—
Nr. 2. 148—148½
Nr. 3. 147½—148
Gelbes Corn—
Nr. 2. 149½—149¾
Nr. 3. 148
Weißes Corn—
Nr. 2. 150—151
Nr. 3. 149—150
Gemischter Hafer—
Nr. 2. 72—73
Nr. 3. 71—72
Weißer Hafer—
Nr. 2. 74½
Nr. 3. 73½

**Neue Entwürfe in Hochzeitsringen**

Unsere Auslage von Hochzeitsringen ist die größte, die irgendwo zu finden ist. Alle unsere Hochzeitsringe werden nach Gewicht verkauft.

**Echte Platinum Hochzeitsringe,** graviert; Orange Blüten Entwürfe.

**Goldene Hochzeitsringe,** 14K. und 18K., flach und rund. Einfach oder graviert.

**Neue Abel Hochzeitsringe.** Wir haben eine vollständige Auswahl.

**Bedenken Sie, wir sind berühmt ob unserer Glück bringenden Hochzeitsringe.**

**BRODEGAARD BROS. COMPANY**

**16. und Douglas Str.**